

Heike Delitz

**Christian Borch (2013<sup>2</sup>):**  
**The Politics of Crowds.**  
**An alternative history of sociology.**  
 Cambridge: Cambridge University  
 Press. 348 Seiten. Broschiert. €32,00.  
 ISBN: 978-1-107-62546-4.

»Die Moderne erfand eine neue Weise, die Relation zwischen dem Einigen und den Vielen zu thematisieren, die Massensemantik entstand als genuin moderne Semantik oder sogar als *die* Semantik der Modernität« (4f.). Heute hingegen »führen die Semantiken der Massen und Mengen (*crowds*) in der Soziologie ein miserables Leben« (300).

Worum geht es? Um die Thematisierung der ›*crowds and masses*‹ in der soziologischen Theorie und darüber hinaus, in der Psychologie sowie politischen Theorie: um die *crowd* als spontan sich organisierende, emergente und – zumindest in klassischen Konzepten – physisch präsente Menge/Masse; und um die davon verschiedene Vielfalt der Masse als unartikulierte, nebeneinander existierende Vielzahl Einzelner.<sup>1</sup> Die These ist: die Masse/Menge im ersten Sinn war ein, und sogar das zentrale Thema der Soziologie, bevor es – beginnend mit Durkheims Auseinandersetzung mit Tarde um Methodologie und Objekt der Soziologie als Wissenschaft – aus dem Fokus verschwand; sodann transformiert in der Semantik der Masse im zweiten Sinn wieder auftauchte, woraufhin das soziologische Konzept der Menge/Masse bis heute eine marginale Existenz führt.

1 Anmerkung zur Übersetzung: das Französische, Englische, Lateinische haben verschiedene Begriffe für die spontane, eigendynamische, emergente und – in klassischen Konzepten – auch physisch anwesende Menge (*the crowd, la foule, la meute*) einerseits, die ›bloße‹ Masse Einzelner (*the mass, la masse*) andererseits. Im Deutschen steht für beides ›Masse‹ (daran ersichtlich, dass es einerseits Massenpsychologie heißt, andererseits Massengesellschaft). Wir haben für *crowd* Menge/Masse gesetzt; aber auch Meute, Rotte, Schar, Auflauf, Ansammlung können damit assoziiert werden – als Phänomene einer spontanen, emergenten Menge. Bei Stäheli (2012) bleibt der Begriff *crowd* unübersetzt.

Und dies nicht, weil die Masse/Menge kein relevantes soziales Phänomen mehr sei oder sich die Massenkongrepte als unterkomplex erwiesen haben. Vielmehr habe die Kategorie der Masse/Menge aktuelles analytisches Potential, was sich daran zeige, dass es – jenseits der Soziologie im engeren Sinn – sehr wohl Kongrepte gibt, die es (unter neuen Namen: *multitude, neo-tribes*) in Hinsicht auf das Politische ernst nehmen. Kurz, es geht um die Geschichte des Aufstiegs und Falls der Thematisierung der Menge/Masse als einer »alternativen Geschichte der Soziologie«, als Geschichte der Disziplinierung der Masse, in der sich zugleich die Konstitution des Faches ereignet hat. Es geht um die *soziologische* ›Politik der Masse‹.

Borch kondensiert diese ›Politikgeschichte‹ vorwegnehmend in fünf ›Argumenten‹ (15-18): 1) »Soziologische Massensemantiken sind wesentlich solche der Problematisierung der modernen Gesellschaft. Es gibt eine Relation zwischen Modernität und Massen: Die soziologischen Massensemantiken stellen eine ständige Problematisierung der Modernität als unvollendetes Projekt dar« (15). Von Beginn an verwies der Begriff der Masse auf die dunkle Seite dieser Gesellschaft, eine, die intrinsisch mit deren sozialen Ordnung verbunden ist, und dies stets negativ – angstbesetzt; nur selten hingegen werden Massen als *Lösung* der Herausforderung moderner Gesellschaft verstanden. Die jeweilige Konnotation der Masse lässt sich also analytisch nutzen, um zu beobachten, wie die Soziologie die Gesellschaft beobachtet. 2) Ein Grund, warum der Begriff der Masse angstbesetzt war, ist ihre Assoziation mit *Irrationalität, Gewalt* und *De-Individualisierung*. Die Menge/Masse wurde *politisch* problematisiert. Sie verwies das kulturelle Imaginäre zum einen stets auf die paradigmatische Masse des Sturms auf die Bastille. Zum anderen stand diese Imagination gerade im 20. Jahrhundert einer speziellen politischen Idee konträr gegenüber: der des liberalen Subjekts in den US-amerikanischen Masse-Semantiken. 3) In dieser Angst-Semantik spielt der Begriff der (hypnotischen) Suggestion eine Hauptrolle, durch den die klassische Massenpsychologie die Irrationalität, Gewalt und De-Individualisierung der Masse erklärt. Auch in der Abwehr solch psychologischer Erklärungen in der Konstitution der Soziologie wurde die Masse soziologisch unpassend. 4) Die Austreibung der Masse aus dem Zentrum soziolo-

gischer Aufmerksamkeit war ein gradueller und unkoordinierter Prozess. 5) Borch versteht seine *Geschichte der Soziologie* als alternative Geschichte oder als Soziologiegeschichte aus der Verlierersicht des Mengen/Massen-Problems. Es handele sich aber auch um eine alternative Soziologiegeschichte, insofern bekannte soziologische Werke neu sichtbar werden, als solche, die die Geschichte der Massensemantik teilen; und insofern sich am Massenproblem die Disziplinen-Grenzen zuweilen anders darstellen – oder sichtbar wird, dass sie durch dieses Thema hindurch gezogen worden sind.

Zur Methodologie: Geschrieben wird eine *historische Semantik* der Menge/Masse. Das verweist zum einen auf Luhmanns Kopplung semantischer Veränderungen an gesellschaftliche Strukturveränderungen. Zugleich versteht Borch seine Analyse aber auch als ein anderes Projekt, denn für Luhmann habe sich die grundlegende Struktur moderner Gesellschaft (funktionale Differenzierung) bislang nicht verändert – für ihn gäbe es seit dem Übergang in die Moderne keine radikalen semantischen Brüche. Einen solchen will Borch offenbar behaupten; zumindest, dass es Brüche gab. Daher wird Luhmann durch Mertons Wissenssoziologie ergänzt, zumal sich diese ebenso für die Kontexte des (soziologischen) Wissens wie für dessen Effekte interessiert; für die inner- wie außer-disziplinäre Entfaltung einer Semantik. Vor allem aber ist das Vorhaben von Foucault inspiriert, von dessen Konzept der *Problematization*. Mit diesem Begriff hatte Foucault (2005[1984]: 732) einmal Intention und Methodologie seines Gesamtwerkes gefasst: »Es schien mir ein Element zu geben, das von sich aus geeignet war, die Geschichte des Denkens zu charakterisieren: das, was man die Probleme oder genauer die Problematizationen nennen könnte.«<sup>2</sup> Für Borch ist zentral: Problematizationen entstehen nicht aus dem Nichts, losgelöst von ihrer historischen Konfiguration, sie antworten auf konkrete Situationen. Sie weisen zudem eine normative oder »imperative« Dimension auf, schlagen eine je bestimmte Lösung vor. Mit Foucault also untersucht diese historisch-soziologische Semantik,

wie die Menge/Masse zum Problem« wurde:

»Wie erschien die Masse als Problem der soziologischen Analyse, unter welchen (sozialen, politischen, disziplinären) Bedingungen? Wie hat sich die Problematization der Massen verändert, in Antwort auf welche historischen Kontexte? Welche Normativität beinhalten die Problematizationen der Masse, und welche alternativen Semantiken entstanden mit deren Veränderung? Schließlich, warum verschwand die Masse als Schlüsselproblem der Soziologie, und welche Formen haben heutige Problematizationen der Massen?« (8)

Methodologisch sollen die Kapitel »semantische Plateaus« (re-)konstruieren, was heißen soll, dass die Chronologie nicht das entscheidende Kriterium für die Genealogie der (soziologischen) »Politik der Massen« sei.

Die derart zu verstehende Geschichte der soziologischen Semantik der Masse/Menge wird nun in acht Kapiteln rekonstruiert, von denen die ersten vier die soziologischen Semantiken in *nationalen* Kampffeldern kontextualisieren, während diese nationale Einbettung seit den 1930ern weniger deutlich sei, die soziologischen Diskussionen wegen der Emigrationen nicht länger entlang nationaler Grenzen verliefen. Kapitel 1 nimmt eine »präsoziologische« Sicht ein, es rekonstruiert die französische Diskussion, vor deren Hintergrund die soziologische Debatte in Frankreich entstanden sei: die Massenpsychologie von Gustave Le Bon. Im zweiten Kapitel wird Gabriel Tarde Massenkonzept dargestellt, welches der entscheidende Einsatz in der Debatte mit Durkheim gewesen sei, also in der Abgrenzung der (durkheimischen) Soziologie gegenüber der (tardeschen) »Psychologie«. Kapitel 3 untersucht die deutschsprachige Massensemantik der 1890er bis in die 1920er entlang zweier Linien der Thematisierung der Masse: Psychologie und Marxismus. Eine zentrale Figur ist hier Theodor Geiger (*Die Masse und ihre Aktion. Ein Beitrag zur Soziologie der Revolution*, 1925), dem Borch eine »frischere« Konzeption der Masse attestiert, insofern Geiger eine Unterscheidung zwischen latenten und aktiven Aspekten der (revolutionären) Menge treffe, und vor allem die Menge als Ausdruck sozialer Spannungen aufwerte – das Problem ist nicht die Menge, sondern diese stellt sich als gelebte Kritik an problematischen Ungleichheiten einer Gesellschaft dar. Insgesamt habe die Weimarer Soziolo-

2 Das Vorhaben könnte sich auch an die jüngere französische Methodologie einer »Problemgeschichte« als einer Geschichte diskreter philosophischer »Momente« anschließen: Worms 2009.

gie eine ambivalente Haltung zum Problem der Menge/Masse: Gemessen an der Zahl und Vitalität der Beiträge sei diese durchaus ein zentrales Thema gewesen; inhaltlich habe sich deren Rationalisierung deren vollzogen (sie erschien nun als »rationaler Protest gegen soziale Ungleichheit« (122)), während die Sozialtheorien zugleich andere Konzepte an die Basis des Sozialen setzten. Im Scan dieser klassischen Soziologie trifft sich übrigens Weber auf überraschende Weise mit Durkheim (109) – in den *Soziologischen Grundbegriffen* hatte Weber mit Blick auf Tarde und Le Bon sowohl die Imitation als auch die Masse als nicht-soziales Handeln aus der Soziologie ausgeschlossen. Das 4. Kapitel wendet sich den USA zu, deren Problematisierung sich auf die Urbanisierung bezog, auf urbane »*crowd tendencies*«, wobei die Chicago School (Park, auch Dewey) – beeinflusst von Walt Whitman – die städtische Menge als Modus der Erzeugung neuer Sozialitäten und die dort erzeugten Gefühle als neue soziale Bindungen konzeptualisiert. In der amerikanischen Soziologie ereignet sich eine »Rationalisierung« und Normalisierung der Menge, die zugleich – durch den symbolischen Interaktionismus – von Begriffen kollektiven Verhaltens Abstand nimmt, dieses auf Einzelne zurechnen will, was bis in die 1970er hinein diese »soziologische Politik der Menge/Masse« bestimmen wird. Kapitel 5 und 6 zeichnen die Transformation der Menge/Masse (*crowd*) zur Masse (*mass*) nach. In den europäischen wie amerikanischen Analysen der Massengesellschaft wird die Auflösung sozialer Ungleichheiten (zwischen Elite/Masse oder Klassen) nicht weniger skeptisch problematisiert als die Menge in der klassischen Massenpsychologie: Die Massengesellschaft erscheint als Kulturverfall, als Orientierungslosigkeit, als Apathie etwa bei Mannheim, Arendt und den Frankfurtern (Kap. 5). Andererseits entfaltete sich hier eine stärkere interdisziplinäre Analyse der Masse, die Zusammenarbeit von Soziologie und Psychologie (Kap. 6). Kapitel 7 (*The culmination and dissolution of crowds semantics*) rekonstruiert die amerikanische Soziologie, in der die Massen weiter rationalisiert wurden, nämlich – als Untersuchung des *Kollektiven Verhaltens* – in individuelle Akteure aufgelöst, mit dem Effekt, dass die Begriffe der Menge/Masse und die Konzepte kollektiven Verhaltens schließlich verschwanden. Zeitgleich erscheint Canettis *Masse und Macht* 1960, ein Hö-

hepunkt der Massensemantik, der wegen der methodologisch diametralen Haltung keine Möglichkeit gehabt habe, rezipiert worden zu werden (245). Die amerikanische Soziologie habe seither die Wege der Disziplin definiert, auch wenn (wie das 8. Kapitel ausführt) neue europäische semantische »Plateaus« der Masse auftauchten: bei Baudrillard (die simulierte Masse), Sloterdijk (die programmierte Masse), Maffesoli (die neuen Stämme), Hardt/Negri (die *Multitude*).

Im Epilog wird kurz angedeutet, inwiefern das Konzept der Menge/Masse inklusive des Begriffs der »Suggestion« aktuelles analytisches Potential birgt, auf Arbeiten zur Finanzökonomie verweisend (vgl. aber v.a. Stäheli 2007, Borch z.T. vorweggreifend/ergänzend). Darüber hinaus wird vermutet, dass das Massen-Konzept sozialtheoretisch nichts weniger als *zentral* sei: nämlich angesichts der Angewiesenheit jeder Gesellschaft auf eine *kollektive Identifikation*. Chantal Mouffe jedenfalls finde bei Freud und Canetti ein Verständnis dafür, dass Leidenschaften und nicht »Vernunft, Moderation und Konsens« die Grundlagen des Politischen und damit der Gesellschaft sind – insofern sei die »*crowd theory*« adäquat (302). Es wäre zentral, dies weiter zu entfalten – über diese allzu kurzen Anmerkungen hinaus. So könnte sich etwa herausstellen, dass Konzepte kollektiver Identität nur auf den ersten Blick wenig Massensemantik enthalten. So könnte man bei Cornelius Castoriadis eine soziologische Theorie finden, in welcher »Leidenschaften« oder Affektionen aus einer Vielfalt singulärer Einzeller eine Masse/Menge machen, letztere im Sinne der »imaginär instituierten Gesellschaft«. Sicherlich wäre dies ein eigenes »semantisches Plateau«, das einen eigenen Begriff der »Menge« birgt.

Blicken wir nun genauer in zwei Kapitel, zunächst auf die zuletzt vorgestellten jüngeren Konzepte, da sie die Aktualität des Konzeptes der Menge/Masse betreffen: Baudrillard spricht von einer simulierten, medienerzeugten, Masse; Sloterdijk betont den neuen Charakter einer nicht-physischen Masse, die Masse/Menge habe sich in eine Programm-erzeugte Masse verwandelt, in eine Individualmasse. Interessanter sind die beiden positiven Konzepte für eine Aktualisierung des Massenkonzeptes, auf das Borch letztlich hinauswill: Michel Maffesoli beschreibt sowohl gegen Individualisierungsthese wie gegen die der Massengesellschaft die »postmoderne« Gegenwart

als Vielzahl affektiv gebundener Mikrogruppen oder ›neuer Stämme‹ – deren soziale Bindung betonend, aber auch die ›Implosion des Sozialen‹ wie auch ›der‹ Politik im Polytheismus der Stämme, wobei er im Übrigen Durkheims/Mauss' Konzept der *effervescence* aufnimmt. Hardt/Negris Konzept der *Multitude* (ein Begriff Spinozas, der die politische Philosophie derzeit als Vordenker einer ›absoluten Demokratie‹<sup>3</sup> beschäftigt) konzeptionalisiert die sich selbst organisierende Masse als *das* politische Subjekt der Gegenwart. Die *Multitude* wird dabei als ›Multiplizität, als Ebene von Singularitäten‹ konzipiert, als nicht-homogene Einheit im Gegensatz zur *crowd*, in der die Singularitäten der Einzelnen im Ganzen kollabieren. Mehr noch, verstehen Hardt/Negri die Menge (*crowd*) als passives soziales Subjekt, das organisiert wird, während die *Multitude* ein »aktives soziales Subjekt« bezeichne, das »auf Basis dessen agiert, was die Singularitäten teilen« (292ff.). Borch zufolge ist diese Unterscheidung indes nicht trennscharf. Das Konzept der *crowd* schließe die *Multitude* eher ein als aus, und der Unterschied liege tatsächlich in der Zielsetzung: Hardt/Negris *Multitude* ist eine praktische Anleitung, eine aktive ›Gegen-Politik der Masse‹ gegen die kapitalistische Wirtschaftsordnung und ihre ›Politik der Masse‹.

Blicken wir schließlich in die Tarde-Durkheim-Debatte, da sie zentral für die These des gesamten Buches ist (›*setting the stage*‹): Inwiefern bildet die Menge/Masse ein zentrales Thema der

frühen französischen Soziologie, an dem sich zugleich eine bestimmte ›Politik der Masse‹ entfaltet hat, die Disziplinierung des Faches in epistemologischer, begrifflicher, methodischer, thematischer Hinsicht, in Ausgrenzung der Massentheorie? Die These verläuft in drei Schritten. Le Bon und vor allem Gabriel Tarde – dessen Kategorie der Imitation direkt mit dem Thema der Masse verbunden ist – haben die Masse/Menge zum *zentralen* Thema der Soziologie gemacht, bevor Durkheims Erfolg es marginalisiert habe. Der Prestigeverlust der Masse/von Tardes Soziologie folge dabei vornehmlich politischen Gründen, der bildungspolitischen Bevorzugung der rationalistischen Position Durkheims gegenüber der mit Irrationalität konnotierten Menge der tardianischen Soziologie. Nur oberflächlich verlief also – so interpretiere ich Borch – der Streit zwischen Durkheim/Tarde entlang der Frage, ob das Soziale aus Individuellem (›Psychischen‹) oder Sozialen zu erklären sei, ob die Soziologie vom konstituierten oder vom konstituierenden Subjekt auszugehen habe; nur oberflächlich entlang der Frage, welche Erklärung ›wissenschaftlich‹ wäre. Im Untergrund sei es um die ›Politik der Masse‹ gegangen. Dabei habe Durkheim selbst den Begriff der Masse aufgenommen, im später zentralen Konzept der kollektiven *effervescence*. Unverkennbar mache es jene Massen zur Grundlage der Gesellschaft, die Tarde/Le Bon thematisiert haben, ihrerseits bereits religionssoziologische Aspekte erörternd; unverkennbar referiere Durkheim auf dieselben Attribute des Selbstverlustes, der Irrationalität. Die Massentheorie sei also der zentrale Aspekt des Spätwerkes. Auch zitiert Borch den Durkheim (1984[1902/03]: 113) der Vorlesung über *Erziehung, Moral und Gesellschaft*:

»Wir wissen alle, wie in einer Menge oder in einer Ansammlung Gemütsbewegungen und Leidenschaften losbrechen, die manchmal ganz verschieden von denen sind, die die [...] Individuen empfunden hätten, wenn dieselben Ereignisse jeden einzelnen getroffen hätten [...] Die Menschengruppen besitzen also eine Art und Weise zu denken, zu fühlen und zu leben, die sich von der unterscheidet, die ihren Mitgliedern eigen ist, wenn sie isoliert denken, fühlen oder leben. Alles, was wir hier von der Menge und von der vorübergehenden Ansammlung sagen, gilt *a fortiori* für die Gesellschaften, die nur ständige und organisierte Massen [*foules*] sind.«

3 Vgl. Saar 2013 (zu Spinoza selbst v.a. 350-368; zu aktuellen Lektüren 368-410), wo ersichtlich wird, dass bereits Spinoza den Begriff *multitudo* gegen Hobbes' *crowd*-Semantik entfaltet. Im Gegenzug zu Hobbes, der mit *crowd* (gleichgesetzt mit *multitudo*) die ungeordnete Vielheit der Einzelnen begreift, die zum Einen werden muss – dem Volk – um den Staat zu begründen, konzipiert Spinoza die Vielheit (*multitudo*) als staatsbegründende Instanz. Insofern ist er ein Denker der Demokratie. »Die Einheit oder Verfasstheit, die Hobbes fordert und die die Menge zum Volk macht, ist für Spinoza gerade keine Voraussetzung der Gründungskraft. Es ist im Gegenteil genau die Vielfalt oder Heterogenität, aus der staatliche Ordnung entsteht und die ihre Energie an die Institutionen weitergibt oder in sie einfließen lässt«, wobei Spinoza einrechnet, dass die Masse, das »Staatsvolk«, jederzeit zum »Mob« werden kann (Saar 2013: 355f.).

Wenn die Gesellschaft für Durkheim (hier nur eine stabilisierte Masse sei – so Borch – könnten ihre Merkmale nicht von denen der Masse differieren – Durkheim mache also die Masse zum »Keim der Gesellschaft«, und zum »*grundlegenden Problem der Soziologie*« (76)! Und weiter (76f.): Er habe die »irrationalen Dimensionen des sozialen Lebens« berücksichtigt, im Vertrauen, sie »rationalisieren und disziplinieren« zu können. Kurz, hinter der Masse stehe das Irrationale, Durkheims »ewiger Feind in der Soziologie wie im sozialen Leben«. Erneut soll hier eine *untergründige Struktur* der Durkheim-Soziologie zum Vorschein kommen, während »wir« alle meinen, in diesem Zitat wie generell ginge es Durkheim um die emergente Qualität des Sozialen gegenüber den Einzelnen: Untergründig bewege diese Soziologie stets die »Angst« vor dem Irrationalen. Man könnte ergänzen: Zu Durkheims »Angst« gehört nicht nur die desindividualisierende *Menge*, sondern ebenso die *überindividualisierte* (beziehunglose, vereinzelt, atomisierte) *Masse*, die Unordnung als Nicht-Ordnung, als Anomie.<sup>4</sup> Kurz, es scheint geboten, Borchs forcierte Durkheim-Lektüre zu relativieren: Wenn diese Soziologie eine Suche nach dem *vinculum sociale* moderner Gesellschaft ist, wenn sie die Religion zur »Matrix des Sozialen« macht (als idealisierte Selbstrepräsentation der Gesellschaft), – dann geht es ihr vielleicht doch eher um die beziehungslose, anomische, über-individualisierte Masse, als um die *crowd*? Im Übrigen haben, anders als Borch suggeriert (um zu zeigen, wie zentral die Massenpsychologie für ihn blieb), die *Elementaren Formen* (auch) aus anderen Gründen provoziert: wegen der Religionssoziologie und des Interesses für den Totemismus. Was schließlich die Quellen des Konzepts der *effervescence* betrifft, hier gibt es auch andere Kandidaten als die Massentheorie von Tarde (neben Marcel Mauss natürlich, der das Konzept zuerst sichtbar macht, nämlich 1905 in der Inuit-Studie).<sup>5</sup>

4 Das Thema der Menge/Masse böte Anlass, über die Semantiken und Problematisierungen (verschiedener Formen) der *Unordnung* nachzudenken – dies wäre noch eine »alternative Problemgeschichte« des Faches (z.B. anschließend an die Problematisierung des Begriffs »Unordnung« durch Henri Bergsons Kritik negativer Begriffe: Delitz 2015: 483ff.).

5 Durkheim-Forscher verweisen auch auf Bergson

Abschließend möchten wir der (instruktiven, relevanten) Gesamterzählung einige Assoziationen hinzufügen. Zunächst, inwiefern handelt es sich bei der *crowd* um das »*Andere*« der *Gesellschaft*, wie es auf dem Umschlag heißt? Nach Lektüre des Buches: Die Masse/Menge ist nur aus einem spezifischen, aber eben dominant gewordenen Blick das »*Andere*« der Gesellschaft, unter anderem dem Durkheim-Blick mit Ausnahme der *Elementaren Formen*. In der Analyse der *Massengesellschaft* hingegen würde man die (nun als beziehungslos gedachte) Masse nicht als das *Andere* der Gesellschaft ansprechen, ebenso wenig wie in den – »marginalen« – Postmoderne-Konzepten, welche die sich organisierende Menge sogar zum Nukleus der Gesellschaft machen. Auf was fällt der so gelenkte Blick noch, was wäre in diese Geschichte soziologischer Konzepte aufzunehmen? In jedem Fall die soziologische Mengenlehre bei (Virilio-)Deleuze, die Typisierung von Gesellschaften entlang der Frage, wie sie die Vielfalten ordnen und deren Dynamik hervorbringen – eine Perspektive, in der die Mengen/Massen noch einmal in sich differenziert werden, und bestimmte Mengen als das »*Andere*« bestimmter Gesellschaften erscheinen:

»Es ist das vitale Interesse jedes Staates, nicht nur das Nomadentum zu besiegen, sondern auch die Migrationen zu kontrollieren und ganz allgemein einen Rechtsbereich gegenüber einem »Außen« geltend zu machen, gegenüber der Gesamtheit von Strömen, die die Ökumene durchqueren. Überall [...] verbindet sich der Staat mit einem Prozeß der Vereinnahmung von Strömungen jeder Art, Bevölkerungen, Waren oder Handel, Geld oder Kapital etc. Überdies sind noch feste Wege mit genau definierten Richtungen notwendig, die die Geschwindigkeit begrenzen, den Verkehr regeln, die Bewegung relativieren und die relativen Bewegungen der Subjekte und Objekte im Detail messen. Daher ist die These von Paul Virilio so wichtig, wenn er zeigt, daß »die politische Staatsgewalt *polis*, Polizei, das heißt Verwaltung der Verkehrswege« ist und daß »die Tore der alten Stadt, ihre Zollämter und Grenzen, Staudämme und Filter gegen die Fluidität der Massen und das Eindringen der wandernden Meuten«, Personen, Tiere und Gü-

(Pickering, Namer) oder aber auf Renouvier (Stedman-Jones). Vgl. Delitz 2015: 69ff.

ter sind« (Deleuze/Guattari 1992[1980]: 532). Und weiter:

»Die numerische Zusammensetzung oder die zählende Zahl umfasst [...] mehrere Arbeitsschritte: Arithmetisierung der ursprünglichen Mengen (die Abstammungslinien); Wiedervereinigung von herausgenommenen Unter-Mengen (die Bildung von Zehnergruppen, Hundertschaften etc.); die Bildung einer anderen Menge durch Substitution, und zwar in Übereinstimmung mit der wiedervereinigten Menge (die Spezialtruppe).« (Deleuze/Guattari 1992[1980]: 542)

Und worüber hätte man gern mehr gelesen, vom Titel her? Darüber, wie die *politische* ›Politik der Menge/Masse‹ aussah, untrennbar von der soziologischen Diskursivierungs-, der Disziplinengeschichte – welche Maßnahmen wurden je erfinden, um die Masse/Menge zu ordnen, zu zähmen, zu kontrollieren? Eine solche Analyse hätte früher einzusetzen; die Soziologie erschien wie die Massenpsychologie als ihr Ergebnis. Andererseits hat diese ›Genealogie/›Archäologie‹ Foucault natürlich bereits durchgeführt, in *Wahnsinn und Gesellschaft* und *Überwachen und Strafen* – nun wäre dies weiter zu verlängern, in die von Borch behandelte Historie des 20. Jahrhunderts, die Politik der Masse heute, als deren einen Aspekt Borch uns die *soziologische* ›Politik der Masse‹ kenntlich macht. Überraschenderweise fehlt also Foucaults Analytik der Massenpolitik in dieser Geschichte der soziologischen Politik der Masse/Menge, als das – jedenfalls aus einem foucaultschen Blick – unverzichtbare Komplementär der ›Geschichte der Problematisierungen‹. Ging es Foucault nicht stets um die *Geschichte der Problematisierung der Menge/Masse*, darum, wie in verschiedenen Gebieten des Wissens und des Politischen Mengen/Massen geordnet, klassifiziert, benannt werden? *Überwachen und Strafen* schreibt bekanntlich die Geschichte der Bemühungen, »Anhäufung[en] der Menschen gefügig und nützlich zu machen«, wozu es erforderlich war, bestimmte Wissenschaften einzugliedern; das (auch soziologische) Wissen vom Menschen sei der »Effekt‹ dieser Beherrschung und Beobachtung« der Mengen (Foucault 1976[1975]: 393f.). Dass es Foucault insgesamt um die Problematisierungen der Masse/Menge ging, ließe sich natürlich auch über die Vorlesungen zur Gouvernementalität sagen, die Arbeiten zur Bio-Politik. Wie andererseits in unserer Anmerkung zur *mul-*

*titudo* respektive *crowd* bei Spinoza und Hobbes zu sehen ist, haben die Konzepte der Menge/Masse ein weiteres Vorleben, das für diese ›alternative‹ Soziologiegeschichte hochinteressant wäre: im Blick auf Begriffsklärungen sowie auf die vorsoziologischen Gesellschaftstheorien, und die Frage nach dem Unterschied, den eine genuin soziologische Theorie ihnen gegenüber macht.

## Literatur

- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix (1992[1980]): *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie* 2. Berlin: Merve.
- Delitz, Heike (2013): *Émile Durkheim zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Delitz, Heike (2015): *Bergson-Effekte. Aversionen und Attraktionen im französischen soziologischen Denken*. Weilerswist: Velbrück.
- Durkheim (1984[1902/03]): *Erziehung, Moral und Gesellschaft. Vorlesung an der Sorbonne 1902/1903*. Darmstadt: Luchterhand.
- Foucault, Michel (1976[1975]): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (2005[1984]): »Polemik, Politik und Problematisierungen«. In: Ders.: *Dits et écrits. Schriften Bd. 4. 1980-1988*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 724–734.
- Saar, Martin (2013): *Die Immanenz der Macht. Politische Theorie nach Spinoza*. Berlin: Suhrkamp.
- Stäheli, Urs (2007): *Spektakuläre Spekulation. Das Populäre der Ökonomie*. Berlin: Suhrkamp.
- Stäheli, Urs (2012): »Infrastrukturen des Kollektiven: alte Medien – neue Kollektive?« In: *Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung* 2/2012, S. 99–116.
- Worms, Frédéric (2009): *La philosophie en France au XX<sup>e</sup> siècle. Moments*. Paris: Gallimard.

## Anschrift:

PD Dr. Heike Delitz  
Bergische Universität Wuppertal  
Fakultät 2 – Soziologie  
Gaußstr. 20  
42097 Wuppertal  
heike.delitz@uni-bamberg.de